

Der Proletarier.

Organ des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

No 17.

Diese Zeitung erscheint alle vierzehn Tage Sonnabends. Preis pro Quartal durch die Post bezogen 85 Pf. Eingetragen in die Postzeitungsliste Nr. 6482.

Hannover
Sonnabend, 22. August 1903.

Geschäftsinserte pro 3gespalt. Zeile oder deren Raum 25 Pf., für Zahlstellen 15 Pf. Offerten-Aannahme 10 Pf. Redaktion: Schillerstr. 5. Verlag: Steinhilberstr. 6.

12. Jahrg.

Die verfluchte Bedürfnislosigkeit.

Ein Mahnwort an die deutschen Arbeiter.

II.

-fk- Zum Glück für eine vernünftige Weiterentwicklung scheint sich in immer weiteren Kreisen die Anschauung Bahn zu brechen, daß der wirtschaftliche Fortschritt eines Volkes mit der Hebung der arbeitenden Klasse wohl vereinbar ist, ja daß letztere heutzutage die Vorbedingung des erstern ist. Der schon erwähnte Amerikaner Horace Wablin spricht sich hierüber in einem offiziellen Berichte folgendermaßen aus:

„Die fortwährende Besserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter ist der wichtigste Hebel für eine gedeihliche Weiterentwicklung der Industrie. Das Kapital kann auf die Dauer keinen Gewinn aus der Industrie ziehen, wenn die breite Masse der Arbeiter nicht kaufkräftig ist. Volle 80 Prozent, wenn nicht mehr, der Fabrikationsprodukte werden von den Massen gebraucht. Es ist deshalb notwendig, schädliche industrielle Zustände zu beseitigen; die Löhne müssen steigen, die Arbeitszeit muß kürzer werden als bisher. Das Abhilfsmittel für die Ueberproduktion liegt nicht in der Bekämpfung der Maschine oder Beschränkung ihrer Leistungen, sondern in der Vermehrung des Konsumtionsvermögens durch Verbesserung der Lage der Massen, die den Markt beherrschen.“

Mit diesen vernünftigen Neuerungen eines praktischen Amerikaners vergleiche man einmal die Bestrebungen der deutschen Unternehmer, ihre Arbeiter zur Sparsamkeit, also zu einer Verminderung der Konsumtion anzuhalten. — Die Industrie sagt sich hierdurch den Akt ab, worauf sie sich, und auch die Landwirtschaft kann nur dann gedeihen, wenn die Kaufkraft der Massen gehoben wird. Wenn die Arbeiter mehr verdienen, so können sie auch mehr Brot, Fleisch, Gemüse u. s. w. sowie mehr Industriewaaren kaufen, wie es heute der Fall ist. Folgerichtig müßten also Agrarier so gut wie Industrielle das Streben der Arbeiter nach höheren Löhnen energisch unterstützen, anstatt bei jeder Gelegenheit über Begehrlichkeit und Unverschämtheit zu schimpfen. Sie sollten sich die Thatsache zur Behre dienen lassen, daß dasjenige Land am wohlhabendsten ist, welches seinen Arbeitern die höchsten Löhne zahlt. Aber die Herren sind eben zu beschränkt, und an ihnen wird auch einmal das Wort der alten Römer zur Wahrheit werden: „Wen die Götter verderben wollen, den schlagen sie mit Blindheit!“

Da die Bedürfnisse des modernen Menschen vielfältig sind und nach Befriedigung drängen, so wäre es verkehrt und kulturwidrig, die Bedürfnisbefriedigung aus Geiz oder Dummheit unterdrücken zu wollen. Sparsamkeit ist ja unter bestimmten Verhältnissen wohl angebracht, und ein vernünftiger Mensch lebt nicht so in den Tag hinein, sondern sorgt auch, wenn er dazu in der Lage ist, für unvorhergesehene Fälle, die größere Ausgaben erfordern, wobei nur zu bedauern ist, daß die übergroße Mehrzahl der Arbeiter leider nichts zurücklegen kann. Wenn somit die Sparsamkeit an und für sich nicht zu verworfen ist, so schlägt der Nutzen derselben sofort ins Gegenteil um, sobald die Gesamtheit der Menschen in übertriebener Weise dieses System anwendet. Für den Einzelnen mag es bisweilen von Vortheil sein, sich einzuschränken und zu sparen, wohin sollte es aber führen, wenn die Mehrheit eines Volkes dem Geizteufel verfallen? Denken wir uns einmal den Fall, die gesamte Arbeiterschaft folgte dem Rathe der Sparapostel und finge an zu knirren. Was wäre die Folge hiervon? Der Bedarf an denjenigen Massenartikeln, die sich der Arbeiter heute noch erlaubt, würde ganz bedeutend zurückgehen. Die davon betroffenen Produktionszweige würden unbedingt schwer geschädigt, wenn nicht gar vollständig ruiniert werden, was umfangreiche Arbeiterentlassungen zur Folge haben würde. Hierdurch würde die Kaufkraft des Volkes wiederum zurückgehen und die wirtschaftliche Lage würde sich wesentlich verschlechtern. Die heutigen schlechten Zeiten haben ja gerade darin ihre Hauptursache, daß die große Masse der Arbeiter in Folge des geringen Verdienstes und der häufigen Arbeitslosigkeit so wenig Waaren kaufen können. Daher die gefüllten Speicher, Läden und Magazine, und daneben die hungernden, frierenden, zerlumpten Proletarier. Das heutige Elend entspringt ja gerade daraus, daß im Verhältnis zu dem, was gekauft werden

kann, zu viel produziert wird. Das Uebel würde durch eine Einschränkung der Massenkraft nur noch verschlimmert werden. Und wo soll übrigens die Grenze für die Sparsamkeit sein? Wenn der Arbeiter sich statt von Fleisch und Gemüse von Kartoffeln und Kartoffeln nähren würde, so würden bald „Volkswirtschaftler“ auftauchen und den Beweis erbringen, daß man auch von Kartoffelschalen und Pflanzenschwämmen leben kann. Am liebsten möchten ja die Kapitalisten dem Arbeiter einen Ziegenmagen einsetzen und ihn an die Hecke schiden; und wenn auch die Wälder knapp werden, so setzt man dem Arbeiter eine grüne Brille auf und streut ihm Gabelspäne in die Krippe.

Leider fehlt es einem großen Theil der Menschen an der nötigen Widerstandskraft, um sich gegen ein Herabdrücken der Lebenshaltung thatkräftig und energisch zur Wehr zu setzen. Nicht nur im Morgenlande und im Alterthum sehen wir, wie sich die Volksmassen mit stummer Theilnahmslosigkeit in ein Jahrtausende altes, unsagbares Elend ergeben, auch bei uns und in der Gegenwart können wir die Beobachtung machen, daß weite Volksschichten sich eine systematische Bedrückung und Ausbeutung widerstandslos gefallen lassen. Stumm und geduldig tragen sie ihr Joch, anstatt in helle Empörung auszubringen und sich denjenigen Proletariern anzuschließen, die das Joch der Knechtschaft zerbrechen wollen. Ein kapitalistisch gesinnter Mann, der verstorbene Professor Reinhold in Berlin, macht in seinem lehrreichen Werke „Die bewegenden Kräfte der Volkswirtschaft“ hierzu folgende treffende Bemerkungen: „Die Fähigkeit und Gemüthsart des Menschen wird vom Sozialismus nicht ausreichend gewürdigt. Die verfluchte Bedürfnislosigkeit läßt sich schließlich Alles nehmen und Alles bieten, was die Nothwendigkeit bestimmt. Und diese Nothwendigkeit ist eine Wahrheit, die in der Theorie und Phantasie des Volkes niemals, im Leben aber täglich anerkannt wird. Es ist eine wunderbare und oft ergreifende Erscheinung, mit welcher Resignation (Entsagung) die meisten Menschen sich in das von der ehernen Nothwendigkeit auferlegte oder durch eigenen Willen herbeigeführte Loos ergeben. Die Unglücklichen, welche in der großen Lebenslotterie eine Nieme gezogen haben“, unterwerfen sich stumm der Entscheidung des Zufalles. Die Anschauung, welche das ganze Leben als eine vom Fatum (Schicksal) blind bestimmte Vertheilung von Glück und Unglück betrachtet, ist gerade auch in den breiten unteren Volksschichten allgemein verbreitet. Aber wie der Spekulant in Differenzgeschäften, eine Spielergesellschaft im Karten- oder reinem Hazardspiel, wie die Wettenden auf dem Sportplatz bis zu den mit Regeln oder Rechenpfennigen spielenden Knaben auf der Straße sich den Spielregeln unterwerfen, so nehmen auch die meisten Menschen den Verlust des Einsatzes, den sie mit ihrer Geburt gemacht, hin, nicht ohne Schmerz, Klage und Jern, aber als brutale Thatsache, die man nicht ändern kann. Hier zeigt sich wieder das Walten der Idee im Menschen. Die Vorstellung eines unerbittlichen Schicksals, die mit und trotz religiöser Anschauung das Volk beherrscht oder die gedankenmäßige Vereinbarung des im Spiel wirkenden Mechanismus der Zahlen oder Ereignisse bindet als Motiv den Willen so stark, daß nur ganz zuchtlose und wilde Naturen die hier rein idealen Schranken umzustürzen versuchen. Es muß schon ein verzweifelter Grad physischen Elends hinzukommen, oder eine empörende Ungerechtigkeit und Gemaltsamkeit von der anderen Seite, welche den natürlichen Lauf der Lotterie willkürlich verändern will, um die Masse der Verlierenden zur Auflehnung gegen ihr Schicksal zu bringen.“

Diese Worte, die aus der Beobachtung der Menschheitsgeschichte geschöpft sind, müssen jeden Arbeiter bis in die tiefsten Tiefen aufregen und zum Nachdenken reizen. Wenn sie für den Bourgeois gewissermaßen ein Beruhigungsmittel sind und ihm die Furcht vor einer sozialen Revolution benehmen, so kann sie ein Proletarier nicht lesen, ohne daß ihm die Zornesröthe ins Gesicht steigt. Es liegt ein grausamer Hohn in diesen Worten. Zuerst predigt man dem armen, geknechteten Volke Jahrtausende hindurch das Evangelium der Entsagung und verheißt ihm im besseren Jenseits den Lohn für seine Entsagung, und dann, wenn das unterdrückte Volk durch geistige und körperliche Folterqualen in einen Zustand hoffnungsloser Verzweiflung hineingepeitscht worden ist, dann spricht man höhnisch:

„Das Volk ist an das Elend gewöhnt und glaubt ja selbst, daß es gar nicht anders sein kann!“ Fürwahr, ein bitterer Eynismus einer gesättigten Bourgeoisseele, zugleich aber auch ein flammendes Verdammungsurtheil der Phrasen von Entsagung und Bedürfnislosigkeit, womit satte Bourgeois hungrige Arbeiter einlullen.

Aber schon fängt es an zu tagen und Missionen von Arbeitern — die Vorläufer ihrer rückständigen Brüder — schaaren sich in ihren Organisationen zusammen und nehmen den Kampf gegen die Bedürfnislosigkeit und für eine Hebung ihrer Lebenshaltung hoffnungsvoll auf. Zum Glück für die Kultur Menschheit wird der Erfolg nicht ausbleiben.

Wirthschaftliche Rundschau.

Kleinere Rückschlüsse, beruhigende Momente. — Doppel- spiel des Grubenkapitals gegen die Arbeiter. — Die Baumwoollkrise. — Statistik der Produktion und Ausfuhr von Kohle und Eisen.

Die wirtschaftliche Stimmung verlor in letzter Zeit wieder etwas von ihrer Zuversichtlichkeit; doch dürfte der Rückschlag kaum allzu tief gehen und darum auch kaum länger anhalten.

Der erste Alarmschrei ging abermals von Newyork aus. Hier setzte sich die große Abrechnung mit den Gruben- werthen und Spekulationsgruppen fort, und im Bankrott einiger großer Firmen (Doolley u. Co. und Balfet u. Co.) trat die schwere Erschütterung der Börse und des Geldmarktes fest- fällig zu Tage.

Auch die Nachrichten über Verschlechterung des Eisenmarktes in Belgien und England wirken niederdrückend, da unsere deutsche Montanproduktion auch vom Export nach diesen Ländern so sehr abhängig geworden und ge- blieben ist.

Schließlich erhebt man zu allgemeiner Ueberraschung, daß das weisfährische Kohlsyndikat für den Monat August eine Produktionsbeschränkung von 10 Prozent in Aussicht ge- nommen habe. Damit schienen alle Meldungen über die fort- gesetzte günstigen Aussichten der deutschen Eisenindustrie lägen gestraft.

Doch fehlte es auch an beruhigenden Momenten nicht. Fast gleichzeitig mit den alarmierenden Mittheilungen aus den Vereinigten Staaten verbreiteten sich die sehr günstigen Ernteschätzungen für Amerika. Man soll mit ziemlicher Sicherheit auf eine wesentlich umfangreichere Beizenernte, als erwartet war, rechnen können. Wenn Mais erhofft man zum mindesten eine bessere Qualität, wenn auch keine Mengenver- mehrung. Im ganzen Baumwollgebiet wird der Durchschnitts- stand nicht mehr auf 74,9 Prozent wie vor einem Monat, son- dern auf 76,7 Prozent, also wesentlich besser angenommen; die Situation habe sich im letzten Monat allgemein, wenn auch sehr ungleichmäßig, gehoben und zwar in dem folgenden Staate Texas um 0,4 Prozent, in Florida um 1,9 Prozent, in Nord- carolina und Mississippi um 2 Prozent, in Georgia um 2,2 Prozent, in Alabama um 2,3 Prozent, in Tennessee um 3,6 Prozent, im Indianerterritorium und in Oklahoma um 4 bzw. 5 Prozent, in Louisiana um 5,3 Prozent. Rohwolle Ernten und kaufkräftiges Farmertum bedeuten aber in einem, noch immer so vorwiegend agrarischen Lande wie Amerika eine starke Belebung des Industrieebendes und der großen Trans- portanstalten. Da die amerikanische industrielle Produktion bisher von den Börsenstürmen fast unberührt blieb, so wird sie ihre Zähigkeit, ausdauernde Kraft wohl auch weiter zeigen, und damit wäre für Europa eine wesentliche Erleichterung verbürgt.

Die Einschränkung der weisfährischen Kohlproduktion wird gleichfalls nicht allzu tragisch zu nehmen sein. Noch vor Kurzem war die nominelle Einschränkung größer; und wenn man jetzt, nach kurzem Gehelassen, wieder etwas bremsen, so braucht das noch lange kein Wetterzeichen zu sein — außerdem soll sich die wirkliche Einschränkung aller Wahrscheinlichkeit nach wesentlich niedriger (auf 5-6 Prozent) stellen, um im Sep- tember, wenn die Furcht vor einer Ansammlung von größeren Beständen wieder gemindert ist, abermals ganz weggufallen. An derartige Schwankungen war man von jeher gewöhnt.

Freilich zeigt sich bei solchen Gelegenheiten das Doppelspiel der kapitalistischen Meinungsstimmung und das struppellose Wirt- schaft mit Arbeiterregierungen und Arbeitslöhnen. Wenn das Montankapital Rohwollrückläufer im rückständigeren Osten sucht, kann es die gegenwärtige Lage in den weisfährischen Revieren, die wintenden zukünftigen Erfolge gar nicht glänzend genug schildern; Alles ist dann eitel Licht. Wollen jedoch die Gruben- arbeiter im Westen, nachdem sie jahrelang gefastet haben, nun- mehr wieder ihren dürftigen Wiesen aus den Fleischtöpfen der Aufschwungszeit haben, dann sieht man nur dunkle Wetter- wolken am Himmel, und Tag für Tag ergeben sich aus den Pres- bureaus die Warnungen, von besseren Zeiten in Gegenwart und Zukunft zu träumen. . . .

Die Baumwollkrise, obwohl in ihrer alten Zuspitzung überwunden, hält die Textilindustrie, vor Allem außerhalb Deutschlands, noch weiter in Athem. Die Preise des Rohstoffes bleiben wegen des dauernden Mißverhältnisses von Zufuhr und Bedarf dauernd hoch, und auch das Brownsyndikat scheint wieder zu stärker gelangt zu sein; es erklärt, den Markt bis September und bei einer etwaigen Ernteverspätung sogar noch länger beherrschen zu können, wenn auch nicht mehr so absolutistisch willkürlich wie zuvor. So kann es denn nicht verwundern, daß der „Voss. Zig.“ aus Newyork gefabelt wird: „Die nordamerikanischen Baumwollspinner hielten am 30. Juli in Fallriver eine Beratung ab, in der beschloffen wurde, alle Spinnereien in Massachusetts während der ersten Hälfte des August stillzulegen. Die Spinner wollen bis September ausfallen, ohne die theuere Baumwolle des August-

Ergebnis zu kaufen, und rechnen darauf, daß in Folge dessen ein scharfer Rückgang des Preises für Rohbaumwolle eintreten wird. Die belgischen Baumwollwebereien hatten am 19. Juli bereits beschlossene, einen Tag in der Woche auszusetzen, da die Fabrikatpreise der hohen Rohstoffkosten nicht entsprächen. Die Spinner in Lancashire halten an ihrer alten Vereinbarung fest und am 24. Juli beschließen die auf dem Jahresmeeting in Manchester der Vorliegende Mr. Macana die Master Spinner zu ihrem geschlossenen Vorgehen. In Deutschland, das hier weniger stark betroffen ist, liegt die Frage noch auf dem alten Fleck.

Soviel über die jüngsten Zwischenfälle. Im Anschluß hieran mögen noch einige der jüngst veröffentlichten Statistiken kurz erwähnt sein, die natürlich nur einen Rückblick auf bereits abgelaufene Geschehnisse eröffnen, aber doch manche alte und bekannte Beobachtung in schärferen, präzisieren Umständen festzuhalten gestatten.

Zunächst liegt die amtliche Statistik über die Kohlenproduktion in Deutschland bis Juni vor. Im Juni selber belief sich diese Produktion auf 8 830 044 T. Steinkohle (im Juni 1902: 8 611 353 T.), auf 3 417 624 T. Braunkohle (3 200 668), auf 952 441 T. Koks (729 209) und auf 799 648 T. Brilleit und Napfstein. Im Ganzen belief sich die Produktion vom 1. Januar bis ultimo Juni an Steinkohlen auf 55 469 018 T. (50 992 367), an Braunkohlen auf 21 440 541 T. (20 115 783), an Koks auf 5 544 694 T. (4 293 727) und an Brilleit und Napfsteinen auf 4 848 201 T. (4 198 860). Die Zunahme der Steinkohlen- und Koksproduktion stand also im ersten Halbjahr 1903 bedeutend höher wie im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Diese Mehrproduktion wurde jedoch, wie bekannt, nicht nur durch den Inlandsbedarf bestimmt, sondern in hohem Maße durch die Mehrausfuhr — oder genauer gesagt: durch den Mehrüberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr. Die Statistik verzeichnet nämlich im ersten Halbjahr (in Tonnen):

eine Ausfuhr		
an Steinkohlen	8 187 421	(7 147 393)
• Braunkohlen	12 593	(10 177)
• Koks	1 253 224	(925 780)
• Preß- und Torfkohlen	420 183	(323 790)
eine Einfuhr		
an Steinkohlen	3 087 147	(3 826 384)
• Braunkohlen	3 881 188	(3 834 806)
• Koks	206 934	(177 933)
• Preß- und Torfkohlen	40 242	(35 652)

Das Ausland nahm also im ganzen Halbjahr 1 04 Mill. Tonnen mehr an deutschen Steinkohlen auf und lieferte nur etwas über 1/4 Mill. Tonnen mehr herein — es bezog 330 000 Tonnen Koks mehr und gleich dies nur zum Teil durch eine Mehreinfuhr von noch nicht 30 000 Tonnen aus. Die Ziffern würden sogar zu sehr vorichtigen Schlüssen über den Inlandsbedarf berechtigen, wenn der Monat Juni nicht eine gewisse Wendung gebracht hätte, nämlich eine fortgesetzte Steigerung der Produktion auch ohne eine Steigerung der Ausfuhr (Steinkohlen im Juni 1903 1 274 159 T., Koks 218 029 T.).

Wesentlich ist das Bild bei der deutschen Roheisenproduktion. Diese belief sich nach den Ermittlungen des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller (einschließlich Ludwigsburg) im Monat Juni 1903 auf 839 541 T., darunter Oberroheisen 145 489 T., Bessemerroheisen 41 438 T., Thomasroheisen 518 824 T., Stahle- und Spiegeleisen 60 802 T. im Juni 1903 betrug 838 311 T., im Juni 1902 695 073 T. Vom 1. Januar bis 30. Juni 1903 wurden produziert 4 882 271 T. gegen 4 013 776 T. im gleichen Zeitraum des Vorjahres und 3 953 779 T. im ersten Halbjahr 1901. Die Produktion hält sich danach weiter unabwärtig ganz außerordentlich über den Niveau der Vorjahre. Zu gleicher Zeit zeigt jedoch die amtliche Handelsstatistik des Reiches ganz beispiellos große Eisenanfuhr — von Eisen in seinen rohen wie in seinen höher verarbeiteten Formen. Nimmt man bei der Reichsstatistik Roheisen, ladiertes Eisen, Eisen- und Stahlwaren zusammen, so erhält man eine Ausfuhr in Tonnen zu 1000 Kilogramm:

	1903	1902	1901	1900	1899
im Januar	303 078	282 807	147 261	116 100	126 401
im Februar	277 070	208 604	136 720	120 755	126 193
im März	321 303	238 972	173 860	127 955	135 002
im April	319 761	327 877	159 953	115 969	125 572
im Mai	318 050	268 092	187 235	134 962	126 887
im Juni	291 534	267 440	189 377	128 493	129 376
im 1. Halbjahr	1 830 601	1 503 742	994 404	744 224	769 431

Das Bild ist ganz folgend: während der Krisis und auch in den Anfängen der Wiederbelebung — zum Teil eine lächerliche Wiederbelebung selber erst wieder — ein stetiges Nachschüben der Ausfuhr bis März-April, dann ein Stillstand und selbst ein Leises Abfließen des Exports, so daß nunmehr erst das weitere Aufschwollen der Erzeugung ausschließlich vom wüthlichen oder spekulativen Inlandsbedarf hervorgerufen ist. Im Vergleich zu 1901 ist die Eisenanfuhr um 84 Prozent, gegen 1900 sogar um 146 Prozent gestiegen! Das mag für abnorme Zeiten als Vorzeichen angesehen, ein vernünftiges Mittel gegen Krisen kann es nun und nimmer sein — ganz abgesehen davon, daß andere Länder nicht immer willens bleiben werden, die zu Schandenreden abgetragene Uebererzeugung eines Landes aufzunehmen, das, wie Deutschland, sich selber nach außen möglichst abschließt.

Berlin, 2. August 1903.

Prof. Schippel

Die Giftigkeit der Verbrennungsprodukte des Celluloid.

Verschiedene Brände in Celluloidwaarenfabriken und Lagern haben in neuerer Zeit Veranlassung gegeben, der Feuergefährlichkeit dieser Fabriken und Lager größere Aufmerksamkeit zu widmen. Aber es sind nicht nur die hierbei entstehenden Brandschäden, die diese Celluloidbrände gefährlich machen, sondern auch die giftige Giftigkeit der bei der Verbrennung von Celluloid entstehenden Gase. Als bei dem Brande von Celluloidabfällen im Keller eines Fabrikgebäudes in Leipzig acht Personen um's Leben kamen, von denen sich sechs in einem an der Treppe befindlichen Kompartiment befanden hatten, ohne daß von diesen das Fenster geöffnet worden war, vermutete Professor Dr. Rodel, daß diese sechs Personen zunächst an Blausäurevergiftung gestorben und erst dann zum Theil Verletzungen durch Verbrennung erlitten haben. Dies gab ihm Veranlassung, durch Versuche mit Kaninchen die Giftigkeit der bei der Verbrennung von Celluloid entstehenden Gase zu ermitteln. Seine Vermuthung wurde dadurch bestätigt. Wiederholte Versuche ergaben, daß die Verbrennungsgase von fünf Gramm Celluloidmole genügt, um ein Kaninchen zu tödnen. Auch konnte er im Blut der so getödteten Kaninchen Blausäure mit Sicherheit nach-

weisen und daraus absondern. Quantitative Versuche ergaben, daß 5 Gramm Celluloidmole beim Verbrennen 5 Zentigramm wasserfreie Blausäure entwickeln, eine Menge, die zur Tödtung eines Menschen genügt. Rodel stellte ferner fest, daß bei der Verbrennung von Celluloid neben Blausäure auch Kohlenoxydgas entwickelt wird, was ebenfalls giftig ist; aber an den Tödtungsversuchen und dem Sellenbestande der so getödteten Kaninchen konstatierte er, daß der Tod durch die schneller wirkende Blausäure herbeigeführt war. — Auf Grund der traurigen Folgen bei dem erwähnten Brande und der vorgenommenen experimentellen Feststellungen erhob Professor Rodel die Forderung, daß fernerhin Fabriken von Celluloidwaaren nicht mehr in nächster Nähe bewohnter Gebäude oder in Grundstücken gebildet werden, die gleichzeitig anderartigen Gewerbebetrieben dienen, daß ferner in Celluloidwaarenfabriken besondere Einrichtungen getroffen werden müssen, welche die Entstehung von Bränden zu verhüten geeignet sind und bei Ausbruch solcher den Arbeitern die Möglichkeit schnellster Flucht bieten. Sowohl Rohmaterial wie bearbeitete Gegenstände und vor Allem Celluloidabfälle (Drehspäne etc.), sowie das zur Verwendung kommende Aceton sollten nicht in größerer Menge angehäuft werden dürfen und müßten feuericher aufbewahrt werden. (Bei dem Leipziger Unglücksfall waren wohl einige Kilo Celluloidabfälle verbrannt.) Weiter verlangt Professor Rodel unbedingt, daß Celluloidwaarenfabriken nur elektrisch beleuchtet werden und jedes Anzeichen von hellem Feuer in den Betriebsanlagen strengstens untersagt werde. Außerdem seien neben den steinernen Haupttreppen Nothtreppen und Nothausgänge anzulegen. Da auch in anderen Städten die Anlage und die Betriebe dieser Fabriken den hier gestellten Anforderungen nicht entsprechen, sollten für diese Anlagen und Betriebe allgemein die hiernach nöthigen Bestimmungen erlassen werden.

Beschäftigung schulpflichtiger Kinder in Ziegeleien.

In dem Bericht für den Regierungsbezirk Frankfurt a. d. Oder schreibt der Regierungs- und Gewerbeberath Garrels über die Beschäftigung schulpflichtiger Kinder: Mehrfach wurden auf Ziegeleien schulpflichtige Kinder angetroffen, die in ihrer schulpflichten Zeit ihren Eltern zur Hand gingen. Da sie nicht als gewerbliche Arbeiter angesehen werden konnten, die Arbeit außerdem eine leichte und die Kräfte der Kinder nicht überreizende war, wurde nichts veranlaßt. In einer Dienstadt dagegen wurde unter denselben Umständen ein schulpflichtiger Knabe in einem staubgefüllten Raum, in welchem der Vater arbeitete, angetroffen. In diesem Falle wurde darauf gedrungen, daß man den Knaben sofort entfernte. In zwei Fällen wurden Kinder unter 14 Jahren bei der Beschäftigung auf Ziegeleien angetroffen, für die von dem Kreisinspektor die schriftliche Bescheinigung ausgestellt war, daß ihrer Beschäftigung auf der Ziegelei nichts entgegenstände. Die königliche Regierung, Abtheilung für Kirchen- und Schulwesen, nahm in Folge dessen wiederum Veranlassung, die unterstellten Schulaufsichtsbehörden auf das Unzulässige der Ausstellung derartiger Bescheinigungen hinzuweisen. Mit der im ersten Fall behandelten Auffassung des Gewerbeinspektors ist der Minister für Handel und Gewerbe nicht einverstanden. Das „Reichsarbeitsblatt“ bringt folgenden Erlaß des Ministers:

Der Minister für Handel und Gewerbe.

Berlin W. 66, den 10. Juni 1903.

Die in dem letzten Jahresberichte des dortigen Regierungs- und Gewerbeberaths (Seite 41 der Druckausgabe) vorgetragene und auch von Ihnen vertretene Auffassung, daß Kinder, die lediglich ihren Eltern bei der Lohnarbeit in fremden Ziegeleien in der schulpflichten Zeit beschäftigt sind, als gewerbliche Arbeiter nicht anzuziehen und daß auf ihre Beschäftigung das Verbot des § 135 der G.-O. und die Strafvorschrift in § 146 Abs. 1 Nr. 2 der G.-O. nicht anwendbar seien, kann ich nicht theilen. Sie steht auch nicht im Einklange mit dem Urtheile des Reichsgerichts vom 12. Dezember 1884 (Entsch. in Straff., Bd. XI, S. 304), auf das ich schon in meinem Erlaß vom 9. April d. J. aufmerksam gemacht hatte. Ich ersuche Sie daher, zu veranlassen, daß, wenn fernerhin derartige Vergehen festgestellt werden sollten, die Ermittlungen alsbald der Staatsanwaltschaft zur Einleitung des Strafverfahrens gegen die verantwortlichen Betriebsunternehmer überhandt werden. Dies erscheint um so mehr geboten, als nach Ihrem Bericht anscheinend die Beobachtung der erörterten gesetzlichen Bestimmungen in den dortigen Ziegeleien nur durch nachdrückliche Anwendung der gesetzlichen Strafbestimmungen zu erreichen sein wird.

In den Herrn Regierungspräsidenten in R.

Soziale Rundschau.

Der Arbeitsmarkt im Monat Juni 1903 wies nach dem „Reichsarbeitsblatt“ in den hauptsächlichsten Industrien im Wesentlichen den gleichen Beschäftigungsgrad wie im Monat Mai auf. Am bemerkenswertheften ist die bevorstehende und zum Theil bereits eingetretene Verschlechterung der Verhältnisse des Arbeitsmarktes in der Textilindustrie, in Folge der hohen Rohstoffpreise, auf welche bereits im Monat Mai hingewiesen wurde. In einzelnen Industrien, wie in der Konfektionsindustrie, der Buch-

druckerei, Buchbinderei und anderen, hat sich das im Sommerhalbjahre übliche Nachlassen der Beschäftigung verstärkt geltend gemacht. Die Besserung in der Metallindustrie hat angehalten. Bei den an die Verichterstattung des „Reichsarbeitsblattes“ angeschlossenen Branchen ist zum ersten Male eine Abnahme des Beschäftigungsgrades eingetreten, nämlich um 13 892 gegenüber einer Zunahme von 65 153 im Mai. Der Verkehr an den Arbeitsnachweisen war gegen den Vormonat unverändert.

Die Leutenoth der Agrarier. Die Agrarier wissen nicht genug Böses über die Leutenoth im Allgemeinen und die Kontraktbrüchigkeit der landwirtschaftlichen Arbeiter im Besonderen zu erzählen. Schade nur, daß wieder einmal des Fehlers letzte Ursache bei den Klägern liegt. Darüber belehrt uns die nach dieser Richtung noch nicht genügend gewürdigte Zählung der beschäftigungslosen Arbeitnehmer am 14. Juni und 2. Dezember 1895. Gezählt wurden am 14. Juni überhaupt im Hauptberuf beschäftigte Tagelöhner, Knechte und Mägde in der Zahl von 3 547 057 Personen. Beschäftigungslos waren an demselben Tage 33 527 Personen, also jede 106. Person, davon etwa 50 Prozent wegen vorübergehender Arbeitsunfähigkeit. Das sind an sich günstige Verhältnisse, wenn es allerdings in einem Berufszweige, der fortwährend über Mangel an Arbeitskräften klagt, überhaupt keine Arbeitslosigkeit „aus anderen Gründen“, wie die Statistik sagt, geben sollte. Doch der hinführende Note kommt r. J. Am 2. Dezember desselben Jahres war jeder 18. landwirtschaftliche Arbeiter ohne Beschäftigung, darunter nur der 6. Theil „wegen vorübergehender Arbeitsunfähigkeit“. Die Zahl der „aus anderen Gründen“, d. h. auf gut deutsch wegen mangelnder Arbeitsgelegenheit stellenlosen landwirtschaftlichen Arbeiter ist vom Sommer bis in den Winter von 16 033 auf 151 184 gewachsen, hat sich also mehr als verdreifacht.

Dieselbe Gruppe von Arbeitern war in Bergbau, Hüttenwesen, Industrie und Bauwesen von 92 856 auf 267 973 gestiegen, hatte sich also noch nicht verdreifacht, im Handel und Verkehr von 22 199 auf 35 895, also nur eine Steigerung um die Hälfte. Erwähnt sei ferner noch, daß die Landwirtschaft eine auffallende Neigung zeigt, Arbeiter im Alter von 50—70 Jahren „abzustößen“. Heute in diesem Alter werden allerdings im Frühjahr von selber wiederkommen, um Arbeit auf dem Lande zu suchen, da sie bei ihren verbrauchten Körperkräften anderswo nur schwer Beschäftigung finden. Anders liegt die Sache bei jüngeren Arbeitskräften. Diese suchen den „patriarchalischen“ Arbeitsverhältnissen Osteliens nach Möglichkeit zu entfliehen.

Für was ist die Thatsache nicht auffällig, daß ein Arbeiter mit einigermaßen entwickeltem Selbstbewußtsein keine Neigung zeigt, sich den bekannten Formen der Arbeitshörigkeit auf den ostelischen Junkerdomänen zu beugen.

— Rentabilität in der Zement-Industrie. Nach der Halbmonatschrift „Der Arbeitsmarkt“ ist für das Zementgewerbe wohl die schlimmste Zeit der Krise vorüber. So heftig wie in den beiden Vorjahren wüthet der Konkurrenzkampf lange nicht mehr; auch haben die Preise nicht mehr den verlustbringenden tiefen Stand des Vorjahres. Die geradezu verheerenden Wirkungen des Zementkrieges hatten im Vorjahre einen Grad erreicht, wie ihn die Konkurrenzkämpfe anderer Industrien schwerlich sonst hervorgebracht haben. Es gab damals Optimisten, die gerade aus der Höhe des Rückganges auf die Nothwendigkeit eines baldigen Umschwungs schlossen. Die Ergebnisse des Jahres 1902 scheinen ihnen recht zu geben. Denn obwohl ein weiterer Rückgang der Rentabilität stattgefunden hat, so ist er doch entfernt nicht mehr so schroff und tief wie 1900 auf 1901. Damals sank das durchschnittliche Erträgnis von etwa 11 auf weniger als 5 Prozent. 1902 betrug der Rückgang nur etwa ein volles Prozent. Wie schon für 1901 konnte auch für 1902 eine ganze Reihe großer Betriebe keine Dividende bezahlen. Von den Fabriken, deren Wertpapiere an der Berliner Börse gehandelt werden, sind es nicht weniger als 9 mit einem Aktienkapital von rund 24 Millionen Mark, die keine Dividenden vertheilen. Unter diesen befinden sich mehrere, die auch schon 1901 die Aktionäre ohne Dividende lassen mußten. Wir nennen nur gegen 1900

Die Portlandzementfabrik Gemmoor mit 5,4 Mill. Kapital	10 Prozent
Die Portlandzementwerke Hüter-Göbelheim A.-G. mit 1,5 Mill. Kapital	8
Die Sietlin-Griffower Portlandzementfabrik mit 1,5 Mill. Kapital	4
Westfalia A.-G. mit 1 Mill. Kapital	20
Widag'sche Portlandzementwerke mit 4,5 Mill. Kapital	7

Ueber 4 Prozent wurden für 1902 nur ausnahmsweise vertheilt. Ueber dem Durchschnitt standen einige schlechte Werke; am besten schlossen, wie schon im Vorjahre, die Alsen'schen Portlandzementfabriken ab, die, wie im Vorjahre, 15 Prozent ausschütteten. Der verheerende Preiskrieg, dessen Folgen wir aus den niedrigen Dividendenziffern ersehen, hat die Bestrebungen zur Bildung einer neuen Konvention mächtig verstärkt, ohne daß indessen der Plan einer solchen Konvention bisher verwirklicht worden wäre. Die oberflächlichen Betriebe vor Allem widersetzen sich einer allgemeinen deutschen Konvention, weil sie der Ansicht sind, daß erst die finanziell schwachen und technisch zurückgebliebenen Betriebe aus dem Produktionsprozeß ausgeschaltet werden müßten, bevor das Zementgewerbe in seiner Gesamtheit wieder gefunden könne.

Zuchthaus für Streikunruhmanten. An das furchtbare Völkerverurteilung erinnert ein Urteilspruch des Bromberger Gerichts gegen streikende Bauarbeiter wegen Landfriedensbruchs. Der Anklage lag ein Kravall zu Grunde, der in Folge der Ankunft und behördlichen Eskortierung von Streikbrechern beim Bromberger Bauarbeiterstreik entstand und bei dem die Polizei mit blanker Waffe eingriff. Außer der angegriffenen Volksmenge kam Niemand zu Schaden, und Menschenleben waren ebenso wenig zu beklagen. Bei Studentenkravallen begnügt sich die gestrenge Justiz, die Sünder wegen groben Unfugs, ruhestörenden Lärms, schlimmstenfalls wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt mit 10 bis 300 Mk. Geldstrafe zu strafen. Der Kravall der Bromberger Streikenden wurde unter dem Paragraphen des Landfriedensbruchs verfolgt und gegen 13 Personen auf eine Gesamtstrafe von 14 Jahren Zuchthaus und 17 Jahren Gefängnis erkannt. — Unsympathisches Gendarm ist über die Familien der Ärmsten heringebracht, welche in begreiflicher Erregung sich zu Ausschreitungen hinreißen ließen, die mit kurzen Haftstrafen mehr als gestraft waren. Die Arbeiterklasse wird die Hinterbliebenen dieser Gerichteten nicht in Noth verkommen lassen. Das Bromberger Urteil wird aber Tausenden von Arbeitern über das Wesen der bürgerlichen Justiz die Augen öffnen und sie in die Reihen der Sozialdemokratie treiben. Hunderttausende fragen sich verwundert, wie es nur möglich sei, daß einfache, unwissende Arbeiter wegen ihres ohne gefährliche Folgen gebliebenen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu entehrender Zuchthausstrafe verurteilt werden können, während ein Marinefährtich, der einen berauschten fliehenden Mann rücklings todtgestochen hat, mit Festungshaft davonkommt. Die Erkenntnis, daß diese unterschiedliche Behandlung tief im Wesen der heutigen Rechtspflege begründet ist, wird gewaltig an den Grundfesten dieser Rechtsordnung rütteln.

Wenige Tage später wurde in Porza (Italien) ein Prozeß gegen die an Unruhen während des Landarbeiterstreiks in Portomaggiore beteiligten Arbeiter beendet. Der Bezirk stand im Belagerungszustand; gegen Streikbrecher wurden Steine geschleudert, und die Kavallerie hatte Befehl erhalten, gegen die Menge blank zu ziehen. Es wurden gegen drei Personen Strafen von 18, 12 und 4 Tagen Gefängnis verhängt. — In Bromberg ist es nicht halb so aufregend zugegangen. Die deutsche Justiz aber will Exempel statuieren; deshalb werden streikende Tumultuanten als Auführer und Landfriedensbrecher gerichtet.

Vom sozialen Kampfplage.

Harburg. Im Dackbetriebe der Firma Neugedauer u. Co. haben Dienstag, den 11. August, Nachmittags, etwa 60 Kollegen die Arbeit eingestellt. Die Kollegen hatten vor ungefähr 14 Tagen an die Firma ein Gesuch um Lohnerhöhung eingereicht und beantragt, für diejenigen Arbeiter, die bisher 3,20 Mark pro Tag erhielten, den Lohn auf 3,50 Mark zu erhöhen; diejenigen, welche 3,50 Mark und 3,60 Mark bekommen, sollten 3,75 Mark erhalten, und endlich an solche Arbeiter, die in einem Lohn von 3,70 Mark stehen, sollten 4 Mark bezahlt werden. Für Ueberstunden wurden 45 Pfg. und für Sonntagsarbeit pro Stunde 50 Pfg. verlangt. Die Firma hat es aber abgelehnt, den Arbeitern ein Zugeständnis zu machen. Der Betrieb ist bis zur Begleichung der Differenzen zu meiden.

In Mannheim ist auf der Maschinenfabrik von Lang ein Schmiedestreik ausgebrochen. Den übrigen Arbeitern, die beschloffen haben, Streitarbeit nicht zu verrichten, mußte man jetzt gleichwohl zu, daß sie die Arbeit ihrer streikenden Kollegen verrichten sollen. Im Laufe der verfloffenen Woche wurde eine Bekanntmachung der Firma angeschlagen, wonach diejenigen Arbeiter, welche keine Streitarbeit verrichten wollen, bis spätestens Freitag ihre Kündigung einreichen sollen. Am 14. August sind von 2500 Arbeitern 2000 in den Streik getreten.

Eine internationale Konferenz von Delegierten aus den Verbänden der Lederarbeiter wurde in der Woche vom 2. bis 8. August in Malmo in Schweden abgehalten. Beteiligt waren 10 Delegierte aus 8 Landesverbänden. Nach Regelung der laufenden Arbeiten wurde beschlossen: sämtliche internationalen Unterstützungen erfolgen künftighin durch das Sekretariat und werden nur noch bei Aussperrungen, Abwehrstreiks und bei Angriffen auf das Koalitionsrecht gewährt. Ueber alle wichtigen Verbandsangelegenheiten in den einzelnen Ländern ist das Sekretariat sofort zu benachrichtigen. Die Zeitungen und Drucksachen der Einzelverbände werden gegenseitig ausgetauscht und auch dem internationalen Sekretär übermittelt. Ferner wurde noch ein Beschluß gefaßt, der es den Arbeitern nahe legt, die Zerplitterung in der Organisation aufzugeben und sich in großen Zentralverbänden zu vereinigen.

Vom der Agitation.

Auf Veranlassung der Zeitung des Ganes 10 (Schlesien) fanden Anfang August je eine Versammlung in Striegau, Schweidnitz und Liegnitz statt.

In Friedrichsfelde, wo gleichfalls eine Versammlung geplant war, mußte dieselbe in letzter Stunde Lokalverhältnisse halber ausfallen. Kollegin Käppler-Dresden behandelte in allen Versammlungen das Thema: „Warum ist die gewerkschaftliche Organisation notwendig?“ In Striegau tagte eine sehr gut be-

suchte Versammlung. 30 neue Mitglieder wurden gewonnen. Auch in Schweidnitz war es möglich, eine neue Zahlstelle mit 35 Mitgliedern zu gründen. Ungenügend war der Besuch in Liegnitz, trotz der dort herrschenden traurigen Verhältnisse. 8 Personen erklärten sich auch hier bereit, dem Verbands beizutreten.

Mit den weiteren Arbeiten wurde das Kartell beauftragt.

Schlesien ist ein Hungerland, das Elend der arbeitenden Klassen ist schrecklich; Klärung auf gewerkschaftlichem Gebiete ist hier dringend notwendig. Die Löhne der gelernten wie ungelerten Arbeiter sind äußerst niedrig und in Folge dessen die Lebenshaltung miserabel. Kartoffel in der Schale gekocht, Brot und Pichorienbrühe, höchstens ein ruhrgroßes Stückchen Butter bilden die Nahrung Tag ein Tag aus. Weite Kreise der schlesischen Arbeiterbevölkerung gehen an Unterernährung und an übermäßigem Schnapsgenuss zu Grunde. In den größeren Dörfern ist fast jedes Haus eine Fasel-Brennerei. Wer die Verhältnisse dort genau untersucht, ruft entsetzt aus: „O, Volk, in deiner Bedürfnislosigkeit wurzelt dein Elend.“ Daß unter solchen Verhältnissen die dortigen Krantanker und Schlotburone förmlich die Ausbeutung der Arbeitskraft als ihr Privileg betrachten, ist wohl selbstverständlich.

Hoffen wir, daß die neu gewonnenen Mitglieder treu an dem weiteren Ausbau der gewerkschaftlichen Organisation in Schlesien mitwirken und rege Hand anlegen, um auch dort annehmbaren Verhältnissen Raum zu schaffen.

Korrespondenzen.

Fechenheim. Ueber „Die gesundheitschädliche Arbeit in der chemischen Industrie“ referierte hier in einer sehr zahlreich von Arbeitern der hiesigen Farbwerke besuchten Versammlung Gen. Quant, Mediziner aus Frankfurt a. M. Der Redner, der selbst wiederholt in chemischen Betrieben beschäftigt war und die ungesunde, oftmals den sicheren Tod bringende Arbeit in dieser Industrie aus eigener Erfahrung und Anschauung kannte, war in der Lage, den Anwesenden eine treffende Darstellung aller hierbei in Betracht kommenden Faktoren zu geben. Trotz der gesundheitschädlichen Arbeit, die dort der Arbeiter verrichten muß, werden an diese Armen die schlechtesten Löhne bezahlt. In den hiesigen Farbwerken beträgt der Anfangslohn für die Haumarbeiter 24 1/2 Pfg., langsam steigend bis zum Höchstlohn von 2,90 Mk. pro Tag. Die hiesigen Farbwerke erzielten im letzten Geschäftsjahre einen Reingewinn von ca. 7 Millionen. Vergleicht man dieses für die Eigentümer der Farbwerke sehr günstige Ergebnis mit den Hungerlöhnen, die dort den Ärmsten der Armen, die Leben und Gesundheit riskieren, ausbezahlt werden, so muß man sich wundern, daß es nicht längst zu Differenzen gekommen ist wegen des Lohnes. Nur der Umstand, daß in diesem Betriebe in der Mehrzahl die rüchstandigsten Arbeiter, die sich der Gefahr, die sie umgibt, gar nicht bewußt sind, Verwendung finden, macht das resignierte Verhalten derselben erklärlich. Kommt es doch oft vor, daß sich Arbeiter dieser Art über die Bestimmungen, die zum Schutz der Arbeiter erlassen sind, in unverantwortlicher Weise hinwegsetzen und sich nicht einmal zur Benutzung der vorhandenen Schutzmittel für Augen, Mund- und Nase verstehen wollen. Die Folgen solchen Leichtsinns und Frevels an der eigenen Gesundheit werden von den Betreffenden meist erst eingesehen, wenn es zu spät ist. Auf der anderen Seite muß allerdings betont werden, daß die Arbeit in der chemischen Industrie, selbst wenn die Arbeiter alle heute zu ihrem Schutze getroffenen Anordnungen genau befolgen, immer noch eine der Gesundheit sehr nachteilige bleibt. Soll die Gesundheitschädlichkeit derselben auf ein Minimum beschränkt werden, so muß vor Allem eine angemessene Verkürzung der Arbeitszeit Platz greifen und eine bessere Entlohnung stattfinden, die dem Arbeiter ermöglicht, seinen Körper durch kräftige Nahrung widerstandsfähiger zu machen, als dies bei den jetzigen Schandlöhnen in der chemischen Industrie möglich ist. Die Erfahrung hat gelehrt, daß sich zu solch billigen und dem Gebot der Menschlichkeit Rechnung tragenden Zugeständnissen die Alchimisten der Gegenwart nicht herbeilassen und es der energischsten Anstrengungen der betreffenden Arbeiter bedarf, um in dieser Richtung etwas zu erreichen. Mit einem kräftigen Appell an die anwesenden Fabrikarbeiter, sich unserem Verband anzuschließen, soweit dies noch nicht geschehen, schloß Redner seinen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag. Etwa 12 Kollegen erklärten ihr Beitritt. Es geht langsam, aber sicher vorwärts.

Halle-Nord. Am Sonnabend, den 8. August, verhandelt unsere Mitglieder-Versammlung über einen Antrag der Zahlstelle Halle-Süd, die beiden für Halle bestehenden Zahlstellen zu einer zu verschmelzen. Nach Verlesung eines Briefes und nach Erhaltung des Berichtes von der kombinierten Sitzung wurde in die Diskussion eingetreten, in welcher sich alle Kollegen gegen die Verschmelzung aussprachen. Auch gegen einen Uebertritt der Zahlstelle Halle-Süd zu unserer Zahlstelle sprach man sich aus, wenn aber die Mitglieder jener Zahlstelle einzeln zu uns übertreten wollen, so sei dagegen nichts einzuwenden. Einstimmig wurde eine Verschmelzung beider Zahlstellen abgelehnt. Dann wurde die Thätigkeit der Herbergs-Kommission besprochen und ein Kollege als Kandidat für die bevorstehenden Wahlen der Beisitzer zum Gewerbegericht in Vorschlag gebracht.

Hamburg. In der Mitglieder-Versammlung vom 30. Juli wurde die Abrechnung vom 2. Quartal vorgelegt. Angesichts der erfreulichen finanziellen Verhältnisse wurde beschlossen, den Mitgliedern die Festschrift der Leipziger Arbeiter zu 10 Pfg. zu liefern, anstatt, wie festgesetzt war, zu 20 Pfg. Es sind 250 Exemplare davon angeschafft worden. Die Mitglieder wurden aufgefordert, nun aber auch den richtigen Gebrauch von diesem Agitationsmaterial zu machen. Die Anträge zur Gantkonferenz, welche am 11. Oktober in Neumünster stattfinden, entzichten eine längere Debatte. Beschlossen wurde, für den Austritt der Hamburg-Altonaer Zahlstellen aus dem Gau 17 einzutreten und die Gründung eines selbstständigen Ganes Hamburg anzustreben. Ferner soll jede Zahlstelle, wie früher, ihre Delegierten selbst entsenden, und zwar mit 6 Mk. pro Tag und Fahrgehalt 3. Klasse; nur alle zwei Jahre zu Offizieren soll eine Konferenz stattfinden. Zum Delegierten wurde Friede gewählt.

Hannover. Eine Sonnabend, den 25. Juli, abgehaltene Mitglieder-Versammlung der Zahlstellen Hannover R.O. und Hannover Westlich nach Ermägung aller Gründe, die für und gegen vorgebracht worden, beide Zahlstellen zu einer einzigen zu verschmelzen.

Hannover. Der Streik der Bäcker und Arbeiter der Reichsbäckerei Fabrik wurde nach 13wöchentlicher Dauer in einer am 11. August abgehaltenen Versammlung für beendet erklärt. Die Ursache war die Einführung der Lohnzahlung am Dienstag. Die Arbeiter erklärten sich dagegen. Durch die angebotenen Verhandlungen wurde eine Einigung nicht erzielt;

die Arbeit wurde eingestellt, eine Lohnerhöhung und die Geldauszahlung am Sonnabend beim Eintreten des Wochenendes am Dienstag gefordert. Die Arbeiter der Fabrik haben nun die Auszahlung des Lohnes am Dienstag anerkannt, dagegen will Herr Reichsbach auf einen Teil der bei ihm zu fertigenden Käse eine entsprechende Lohnerhöhung gewähren, auch alle Beteiligten bis auf drei Bäcker wieder einstellen. Für unsere Kollegen ist eine Lohnzulage nicht bewilligt. Sie sollen erst bei einer späteren Revision des Tarifs bedacht werden. Unsere Kollegen müssen durch Betheiligung an unserer Organisation dazu beitragen, daß eine nachträgliche Auszahlung ihres Lohnes nicht in Betracht kommt.

Milheim a. Rh. Am 25. Juli tagte unsere Mitglieder-Versammlung. Kollege Fittgen aus Köln referierte. Er führte den Anwesenden in saptischer Weise vor Augen, daß schon die Arbeiter früherer Zeiten die Notwendigkeit der Organisation erkannt hatten. Aber ihre Organisationen seien wieder zerfallen, theils durch die Gleichgültigkeit der Arbeiter, theils durch den Druck der Besitzenden und die mangelhaften Rechtsgarantien der Vereinigungen. In seinen weiteren Ausführungen kam der Kollege auf das Verhalten einiger Mitglieder des Metallarbeiter-Verbandes zu sprechen, welche unsere Organisation bekämpften und behaupten, sie biete den Mitgliedern nichts. Daher nahm Referent Veranlassung, anzuführen, was unser Verband für die verlassenen Unterstützungswege und Kämpfe aufgewendet. — Es ließen sich 7 Kollegen als Mitglieder des Verbandes aufnehmen.

Neumünster. Die letzte Mitglieder-Versammlung nahm Stellung zu der im Herbst tagenden Gantkonferenz. Als Delegierter wurde Kollege Klein gewählt. Folgende Anträge sollen der Konferenz unterbreitet werden: 1. Unbewilligte Zahlstellen sollen das Reisegeld und die Diäten für ihre Delegierten aus der Gantkasse erhalten, wenn sie solche vier Wochen vor dem Tage der Konferenz beantragen. 2. Die Diäten sollen sechs Mark betragen, außerdem ist Reisegeld zu gewähren. 3. Die Gantkonferenz möge beschließen, daß der Kollege Brey im Herbst eine Agitationsstour durch Schleswig-Holstein macht. 4. Die nächste Gantkonferenz ist wieder in Neumünster zu halten.

Offenbach. Am Montag, den 20. d. M., tagte im Saalbau eine öffentliche Versammlung. Kollege Wolf von Mühlheim referierte über das Thema: „Die Gewerkschaften im Kampf um die Menschlichkeit“. Er legte zunächst die Entwicklung der Arbeiterbewegung in den letzten 30 Jahren dar. Ebenfalls besaßte er sich mit den wirtschaftlichen Verhältnissen im Auslande, so in Belgien, Frankreich und England. Hauptächlich ging er auf die Verhältnisse in England ein, wo die wirtschaftliche und ökonomische Entwicklung auf der einen Seite den größten Reichtum, auf der anderen aber auch das jämmerlichste Elend herbeigeführt hat. Redner führte Beispiele an, wie die Ausbeutung, hauptsächlich der Kinder, in England zur Mitte des vorigen Jahrhunderts geblieben war. Den Spuren ihrer englischen Klassengenossen seien auch die deutschen Ausbeuter gefolgt und wenn der Ausbeutung heute manche Schranke gezogen, so dankt man das dem Kampfe der Arbeiter. Zum Schluß kommt Redner noch auf die Verteilung des Ertrages der Arbeit in der chemischen Industrie zu sprechen. Während die Herren Aktionäre 15—25 Proz. an Dividenden einstecken, müssen die Arbeiter mit Hungerlöhnen sich zufrieden geben. Diese traurigen Zustände zu beseitigen, sei nur Aufgabe der Organisationen und die heiligste Pflicht der Arbeiter und Arbeiterinnen sei, ihrer Organisation beizutreten, um vereint dem ihm gegenüberstehenden geschlossenen Unternehmertum entgegenzutreten. Regler Beifall lohnte die Ausführungen des Referenten. Eine Diskussion fand nicht statt und schloß der Vorsitzende, Kollege Fiedel, die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf unser Organisation.

Hobefisch. Sonntag, den 16. August, hielt die hiesige Zahlstelle ihre Mitglieder-Versammlung ab. Unter Verbandsangelegenheiten entspann sich eine rege Debatte über das Verhalten des Gantverbandes. Zwei Gantkonferenzen haben beschlossen, daß eine Agitationsstour durch den ganzen Gau veranstaltet werden sollte, sowohl der vorige als der jetzige Gantverband hatten diesen Beschluß unbeachtet gelassen. Die Versammlung bedauert das und erwartet, daß das Versäumte nachgeholt wird. Wegen Verhinderung des zweiten Versammlungstages konnte die Abrechnung nicht vorgenommen werden.

Ruhla. Ein heftiger Kampf entwickelt sich hier zwischen den Leitern der Fabrik von Gebrüder Zühl und deren Arbeitern. Im Februar d. J. wurden zwei Schleifer entlassen. Als die eigentliche Ursache der Entlassung sahen die Mitarbeiter die Verbandsmäßigkeit der Entlassenen an. Auf energisches Einschreiten der Organisation sah die Leitung von weiteren Kündigungen wegen der Verbandszugehörigkeit ab. Sie gab weiter zu, bei Kündigungen, die wegen des Geschäftsganges sich notwendig machen sollten, erst die jüngeren Arbeiter zu entlassen. Die die Leitung die gegebenen Zusagen ausführen würde, sollte sich bald herausstellen. Am 25. Juli wurden plötzlich 74 Mann, davon 45 vom Uhrmacher-Jaak, die anderen aus anderen Abteilungen, gekündigt. Diese Kündigung war ein Hauptschlag gegen den Verband. Die gekündigten gehörten fast alle der Organisation an und waren leitende Personen derselben; fünf sind bei uns organisiert, die anderen beim Metallarbeiterverband. Als Grund wurde Arbeitsmangel angegeben. Es wurde sofort eine Kommission bestellt, und da erklärte der Herr Direktor Kühn, die Löhne seien viel zu hoch, man müsse billiger liefern, und da wäre eine Lohnregulierung notwendig, selbstverständlich ließe sich eine solche mit den betreffenden Personen nicht vornehmen. Es wurde nun zugegeben, daß wohl Arbeitsmangel vorläge. Die Arbeiter wollten lieber verminderte Arbeitszeit annehmen, nur sollten die Kündigungen zurückgenommen werden, aber Alles war vergebens, sie wollten eben die Leute los sein, um mit den verbleibenden eine Lohnföhrung leichter durchführen zu können. Eine öffentliche Versammlung beschäftigte sich mit der Massen-Kündigung. Direktor Zühl erklärte sich zu weiteren Verhandlungen bereit. Der Herr Direktor Kühn, der ins Bad gereist war, wurde telephonisch herbeigerufen. Er kam. Nachdem er in einer Ansprache die Arbeiter gewarnt hatte, für eine kleine Anzahl von Kollegen die Kassanten aus dem Feuer zu holen, erklärte er: Wir wollen die Kündigungen zurücknehmen, können aber, ohne das Ansehen der Firma zu beschädigen, nicht zusehen, daß in Folge der verminderten Arbeitszeit Hungerlöhne gezahlt werden und verlangen, daß die Verbände den Anfall des Lohnes decken. Die Arbeiter unterließen es nicht, den Herrn Direktor auf das Absonderliche seines Vorschlages aufmerksam zu machen, trotzdem blieb der Herr darauf bestehen, weshalb die Verhandlungen scheiterten. Die nicht gekündigten Uhrmacher erklärten sich mit dem gekündigten solidarisch und reichten ihre Kündigung ein. Das Gleiche thaten am 1. August auch die Beschäftigten, welche bis auf Einen bei uns organisiert sind. Letztere machen die Gehälte, und von ihrer Arbeit ist auch ein großer Teil der übrigen Arbeiter abhängig. Es wurde von der Direktion auf die Frauen und Eltern der Kollegen eingewirkt, um einen unntimmenden Einfluß auf Jene auszuüben, welche das Arbeitsverhältnis gekündigt haben. Aber ohne Erfolg. Die beteiligten Arbeiter sind sich alle darüber klar, daß wenn sie dieses Mal unterliegen, sie einen bedeutenden Schaden zu gewärtigen haben. Den Frauen und Verwandten der Kollegen, die gekündigt worden sind und selbst gekündigt haben, wurde die Demutwidrigkeit entzogen; das sollte ein entscheidender Schlag gegen die Arbeiter sein, denen man den Kampf aufgedrungen hat, und die nun auch zeigen werden, daß sie zu kämpfen verstehen.

Schönungen. Am 1. August tagte unsere Mitglieder-Versammlung. Kollege Bielecki referierte über das Thema: „Die ist unsere Organisation am Orte besser auszubauen.“ Im letzten Quartal, so führte er aus, habe unsere Zählstelle einen erfreulichen Aufschwung genommen. An 40 Kollegen wurden der Organisation gewonnen, aber dieser Erfolg dürfe nur als Ansporn zu noch eifrigerer Tätigkeit angesehen werden. In der folgenden Aussprache wurde hauptsächlich Klage geführt über die Zustände in der Gantzer'schen Ziegelei. Es arbeiten dortselbst 20 Kollegen. Dieselben sind in drei Schlafräumen untergebracht, die in ihrer Ausstattung auch den allerbedürftigsten Ansprüchen nicht genügen. Der Zugang zum ersten Schlafräum bildet eine Treppe, an welcher eine Stufe fehlt. Das Lager bildeten Strohsäcke, die äußerst mangelhaft gestopft waren. Der Inhalt sah Häcksel ähnlicher als Stroh. Im zweiten und dritten Schlafräum lagen die Arbeiter auf Strohhalm. Die uns vorgelegten Decken verdienen diese Bezeichnung nicht mehr, so verbrauchte waren sie. Der Aufbewahrungsort für das Brot der Kollegen bildete ein in der Höhe befestigtes Brett. Der Lohn ist auf dieser Ziegelei 3,25 Mark. Die Arbeitszeit währt von Morgens 6 Uhr bis Abends 7 Uhr. Das Mittagessen wird beim Ziegeleimeister eingenommen und muß dafür 60 Pf. pro Person und Tag bezahlt werden. Die Beschaffenheit des Mahles soll durchaus nicht dazu angehen sein, die Kollegen fettlich zu machen. Eine rechte Schneidigkeit entwickelt der Ziegeleimeister Arbeiter gegenüber, die den Muth haben, gegen die Betriebsbedingungen etwas zu sagen. Ein Kollege wurde entlassen, weil er auf die Mißstände aufmerksam machte. Erreicht hat damit der Meister weiter nichts, als daß seine Leute in Zukunft noch etwas mehr über die Schönheiten des Betriebes nachdenken werden.

Schwedt a. d. Oder. Verhältnisse, die zur Unzufriedenheit reichlich Anlaß geben, herrschen auf der Hausmann'schen Ziegelei. Der Betrieb ist gefährdet, aber nicht durch das Verschulden der Arbeiter, an der Bezahlung der Arbeiter soll man der Schäden ausgeglichen werden. Die Arbeitszeit beträgt zeitweilig 11-15 Stunden. Die Bezahlung ist von 2,50 Mk. auf 2 Mk. herabgesetzt worden. Die Gefängnisverwaltung hat dem Herrn Hausmann auf seinen Antrag 5 Gefangene und einen Aufseher zur Verfügung gestellt, die, damit sie dieselbe Arbeit fertig schaffen, den freien Arbeitern zugetheilt sind. Für die Gefangenen beträgt die Arbeitszeit 10 Stunden, der Lohn 1 Mk., der Aufseher erhält 2 Mk. Einige Kollegen erblinden in der Beschäftigung der Gefangenen eine Lohnrückerei und machten Einwendungen dagegen, sie wurden entlassen. Ob die Gefängnisverwaltung bereit ist, Herrn Hausmann noch mehr Gefangene zur Verfügung zu stellen? Aus Nothwehr gegen diesen Lohnrückerei ist es erforderlich, daß unsere Kollegen die Ziegelei Hausmann in Schwedt meiden, bis die Beschäftigung der Gefangenen eingestellt wird.

Stuttgart. Die rücksichtslos sich manchmal die Unternehmer den bescheidensten Forderungen ihrer Arbeiter gegenüber verhalten, möge folgendes beweisen. Die Arbeiter und Arbeiterinnen der pyrotechnischen Fabrik von W. Weissenbach hier stellen bereits dieses Frühjahr an die Inhaber der Firma das Ersuchen, die Arbeitszeit anstatt um 6 Uhr früh um 7 Uhr beginnen zu lassen, was jedoch scharf zurückgewiesen wurde. Als daraufhin eine große Anzahl von Arbeitern und Arbeiterinnen dieses Betriebes sich an einem Verbandsantrag, was es wenigstens möglich, durch ein Schreiben, welches von der Leitung der Zählstelle Stuttgart an die Firma gerichtet wurde, die Mittagspause um eine halbe Stunde zu verlängern, bei Verlust der Nachmittagspause, so daß eine Arbeitszeitverlängerung von zehn Minuten eintrat. In einer kürzlich stattgefundenen Versammlung wurde beschlossen, betreffs des Beginns der Arbeit noch einmal vorstellig zu werden. Begründet wurde die Forderung mit dem Bege, den mehrere auswärts Wohnende zurücklegen müßten. Ferner wurde auf den äußerst gesundheits- und lebensgefährlichen Betrieb hingewiesen, — worauf wir in einem weiteren Artikel zu sprechen kommen. — Der Gewerkschaft Kollege Börner-Gannstatt versuchte nun am 4. August eine mündliche Unterhandlung mit dem Herrn Weissenbach herbeizuführen, um die Angelegenheit betreffs der Arbeitszeit zu regeln. Wer jedoch der Meinung war, diese Unternehmer würden einigermassen entgegenkommen zeigen, sah sich bitter getäuscht. Wohl selten werden sich Arbeitgeber den Forderungen ihrer Arbeiter und dem Vertreter derselben gegenüber so absolut ablehnend verhalten haben, wie dieser es gethan, woraus klar hervorgeht, daß solche Unternehmer ihre Arbeiter für willenlose Sklaven halten. Die Profitmuth läßt solchen Leuten keine Zeit, über die Lohn- und Arbeitsbedingungen ihrer Arbeiter und Arbeiterinnen nachzudenken. Daß die Lohnverhältnisse gegenüber der lebensgefährlichen und gesundheitsgefährlichen Beschäftigung durchweg schlecht sind, braucht kaum gesagt zu werden, sind doch 12 Mark Lohn für 1 Woche keine Seltenheit. Genau so ist es mit dem Verkehr zwischen Fabrikanten und Arbeitern. Das „Du“ wird hier vielfach gegenüber den Arbeitern angewandt, mit Titulationen werden dieselben bedacht, die wir ansprechbar nicht anführen wollen. — Nachdem es nun nicht möglich war, eine Einigung zu erzielen, liegt es an den Arbeitern und Arbeiterinnen, ihrerseits Alles zu thun, eine Besserung der Verhältnisse herbeizuführen. Wer sich nicht zum bloßen Werkzeug der Unternehmer herabwürdigen lassen will, muß in die Organisation eintreten, denn nur dann, wenn wir einig sind, werden wir eine Macht bilden, der gegenüber die Fabrikanten nachgeben müssen. Wir lassen uns durch Abweisungen, und mögen sie noch so brutal sein, nicht einschüchtern. Die Herren sollen nur so weitermachen, dann werden auch den gleichgültigen Arbeitern die Augen aufgehen und sie werden einsehen, daß ohne eine kräftige Organisation eine dauernde Besserung nicht erzielt werden kann.

Regel. Die Nr. 16 des „Proletarier“ enthält in einem Verbandsbericht aus Berlin folgenden Satz: „Die Zählstelle Regel hat eine Resolution angenommen, nach welcher sie sich Berlin anschließen will.“ Diese Mitteilung ist unrichtig. Die Zählstelle Regel hat eine Resolution angenommen, nach welcher agiert werden soll, daß alle um Berlin liegenden Zählstellen sich zu einer Verwaltungsstelle mit einem besoldeten Beamten verschmelzen sollen.

Regel. Am Sonnabend, den 15. August, tagte unsere Mitglieder-Versammlung. Zunächst wurde des verstorbenen Kollegen J. Schütt mit kurzen Worten in ehrender Weise gedacht. Alsdann wurden die Arbeitsverhältnisse auf den verschiedenen Werksstätten und das Verhalten der einzelnen Betriebsführer kritisiert. Auf dem „Wulkan“ haben nach wie vor Entlassungen in größerer Zahl statt. Die Zahl der Entlassenen hätte sehr wohl verringert werden können. Daß das nicht geschehen, berichtigt Ginn, die Ueberzeugung zu hegen, daß dadurch eine Verbesserung der Arbeitsverhältnisse angebahnt werden soll. Sängere Zeit beschäftigte Arbeiter, welche sich schon einen höheren Stundenlohn erworben haben, werden entlassen und nachträglich bei niedrigerem Lohn wieder eingestellt. Auf der Dresdener Portland-Zementfabrik bestehen Mißstände, welche der Abhilfe bedürfen. Der Lohn auf dieser Fabrik ist für erwachsene Arbeiter von Tag 2 Mk., für weibliche 1 Mk. und für jugendliche die Hälfte, bei einer Arbeitszeit von 11 Stunden. Ein Afford wird selten über 3,50 Mk. verdient und dieser Lohnsatz kann auch nur mit der äußersten Anspannung erzielt werden. Die Arbeitsverhältnisse dieser Fabrik zum größten Theil aus Österreich. Sie erhält die geringsten Löhne Arbeiter, als die übrigen Fab. Sie werden im Grunde genommen, wenn die Arbeit beginnt, bewacht, worauf dann bei

ihrem Eintreffen die Einstellung ohne Weiteres erfolgt. Eine Besetzung erhalten sie auf der Fabrik selbst, bestehend aus einem Zimmer, worin sie gemeinschaftlich hausen. Auch bei der Entlohnung der Arbeiter kommen Sachen vor, die von den Herren gewöhnlich als Irrthümer bezeichnet werden. So ist es vorgekommen, daß ein Arbeiter, welcher die volle Zahlung (2 Wochen) mit Anderen zusammen die gleiche Arbeit verrichtet hatte, 7 Mk. weniger bekam. Auf erhaltene Meldung erhielt er dann am andern Tage noch 2,50 Mk., auf die nochmalige Verwahrung hiergegen wurde dann schließlich nach ein paar Tagen der Rest ausbezahlt. Noch besser ging es demselben Arbeiter bei der nächsten Lohnung. In dem guten Glauben, ganz gut verdient zu haben, wurde er um so mehr enttäuscht, als er auf den Lohnzettel sah. Darauf waren nicht mehr und nicht weniger wie 26,89 Mk. angegeben. Auf die erfolgte Meldung am nächsten Tage wurde von dem betreffenden Vorgesetzten ganz trocken bemerkt: Sie scheinen wohl so ein Unglücksvogel zu sein. Am Abend konnte sich dann der Betreffende sein Geld holen, welches noch 24,84 Mk. betrug. Diese Mißstände werden erst dann beseitigt werden, wenn die Arbeiter dagegen Front machen und damit dies auch mit Nachdruck geschehen kann, ist es notwendig, daß sich Jeder der Organisation anschließt. Wegen des Strafmandats des 1. Bevollmächtigten, weil dieser am Grabe des verstorbenen Kollegen J. Schütt eine Rede gehalten haben soll, wogegen gerichtliche Entscheidung beantragt worden ist, wurde noch beschlossen, die Sache bis zur höchsten Instanz durchzusetzen. Dann wurde vom 1. Bevollmächtigten die Beschreibung über die erfolgte polizeiliche Anmeldung dieser Versammlung verlesen, worauf sich der Bemerk befindet, Frauen und Arbeiterinnen dürfen an der Versammlung nicht theilnehmen. Das Vorgehen des Herrn Amtsvorstehers wurde einer scharfen Kritik unterzogen und beschlossen, hiergegen Beschwerde zu erheben. Der überwachende Beamte hatte vor Beginn der Versammlung erklärt, daß er die Versammlung eventuell aufzulösen gezwungen wäre, wenn doch Frauen oder Arbeiterinnen daran theilnehmen.

Zur Statistik.

Die Kollegen und Kolleginnen aller Orten werden dringend ersucht, die ihnen ausgehändigten statistischen Fragebogen gewissenhaft auszufüllen. Das zu liefernde statistische Material wird bei Berathung der Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung von höchwichtiger Bedeutung sein, außerdem ermöglicht es einen Einblick in die wirtschaftliche Lage unserer Kollegen.

Die Hilfskassierer, Bevollmächtigten und Verbandsmitglieder müssen daher aufs Eifrigste bestrebt sein, dahin zu wirken, daß jeder Kollege und jede Kollegin den Fragebogen gewissenhaft und richtig ausfüllt, damit wir am Schlusse des Jahres brauchbares Material erhalten.

Mit kollegialischem Gruß

J. A.: Aug. Brey.

Zur Reisegeheimauszahlung.

Es wird uns mitgetheilt: Das Mitglied Joseph Heller aus Wachen, geb. am 12. August 1860, eingetreten am 29. Juni 1901, hatte bis zum 7. November 1902 47 Wochenbeiträge bezahlt, dann waren ihm vom 1. Januar bis 31. März 1903 13 Frankentaxen geleistet. Mit diesem Buße ist ihm noch Reiseunterstützung nach dem 1. Oktober 1902 in folgenden Orten ausgezahlt: Zellbrunn, Stuttgart, Frankfurt a. M., Friedberg, Gießen, Kassel, Osterode, Halle, Leipzig-Bindenau, Altenburg, und nach vier Wochen nochmals in Leipzig-Bindenau. Dieser Kollege hat zu Unrecht 16,72 Mark aus der Verbandskasse erhalten und es ist ihm seit dem 7. November 1902 keine Beitragsmarke geleistet. Der zweite Fall betrifft den Kollegen Gottlieb Ulmer aus Aien a. E. Derselbe gehört dem Verband zwar über ein Jahr an, hat aber erst 38 Wochenbeiträge gezahlt, ihm war in Aien ein Reisekontrollchein ausgestellt, und er hatte bis Schönebeck auch schon 1,40 Mk. erhalten.

Nach unseren für die Auszahlung des Reisegeheimen geltenden Bestimmungen ist es nicht nur erforderlich, daß ein Mitglied ein Kalenderjahr dem Verbande angehört, sondern es muß auch 52 Wochenbeiträge geleistet haben, bevor es Reisegeheim erhalten kann. Hiergegen ist von den Auszahlern in vorstehenden Orten verstoßen worden. Der Auszahlere in Leipzig-Bindenau hat dann noch gegen die folgende Bestimmung gehandelt: Geheime dürfen einem Mitgliede an ein und demselben Orte nur dann gewährt werden, wenn mindestens ein Zeitraum von 6 Monaten dazwischen liegt.

Quittung.

Es werden uns die Gesamtbeträge quittiert, eine Spezialquittung derselben erfolgt an dieser Stelle nicht mehr. Bei der Hauptkassirung gingen seit dem 5. August folgende Beträge ein:

Sammerfeld 201,95	Gainhausen 24,98	Konstanz 59,85
Sulpa 22,35	Brandmühl 36,45	Wilmwälder 36,60
Rehlein 59,10	Rölling 50,47	Bödingen 59,28
Waldheim 63,25	Lietzen 143,60	Reinhardt i. S. 15,17
Dortmund 28,60	Walden 31,20	Gaderleben 143,90
Koßheim 37,00	Freienlehn 81,60	Wainig 31,89
Rombach 11,78	Soest 10,30	Gartha 242,53
Sandersdorf 32,75	Budenheim 8,00	Siedensleben 9,25
Gannstatt 312,44	Stadtilm 24,62	Gannover I 135,25
Mühlheim 63,65	Wittenberg 296,10	Belten 895,35
Jonik 45,30	Anderten 2,50	Werder 230,53
Ruhla 162,60	Janau 43,89	Seligenstadt 23,95
Schönungen 18,00	Häfelde 108,50	Rölling 106,91
Galbe 253,40	Striegau 46,73	Uhlendorf 11,00
Stettin 253,00	Badnang 1,68	Uhlenhorst 299,45
Reibitz 24,26	Kortort 29,05	Coswig 145,92
Albinerode 152,55	Brandis 213,38	Tischerleben 148,48
Spanda 35,05	Kamen 23,65	Leipzig-L. 12,35
Cyertl 45,80	Wöckel a. M. 100,00	Obernitz 18,80
Eplingen 66,62	Wollmerhausen 47,00	Strelitz 33,15
Altenheim 42,55	Genthin 46,65	Solzhausen 21,80
Brey 138,13	Ragnit 20,40	Hildesheim 89,55
Pfungstadt 92,49	Barby 31,25	Grabenheim 4,47
Jechau 35,40	Thale 111,63	Reinholdenleben 63,00
Geysfelde 36,60		

Schluss: Dienstag, den 18. August, Mittags 12 Uhr.

Bekanntmachung.

Die Zählstelle Regel hat auf ihren Antrag vom Vorstande die Zustimmung erhalten, von den im Baujahr beschäftigten Kollegen in 9 Monaten des Jahres jeden Monat einen Extrabeitrag von 25 Pf. zu erheben.

Der Vorstand.
J. A.: Aug. Brey.

Verlorene und für ungültig erklärte Bücher

Nr. 61089. P. J. Stanlenberger, ausgestellt am 20. Mai 1900 in Weizenau.

Nr. 012588. Otto Berge, ausgestellt am 23. März 1896 zu Verend.

Neue Adressen und Adressen-Veränderungen.

Caputh. F. Weber, Krughof 10.
Dortmund. Albert Ziembock, Leopoldstraße 18.
Flensburg. Heinrich Dornung, Harrisfeld 118.
Hedderheim. August Schen, Scherkeim, Lindenau 9.
Pechelheim. Wilhelm Dethmer, Wernigasse 2.
Döckel a. M. Ernst Dieter, Wallstraße 9.
Mühlheim a. M. Math. Strehlen, Wallstraße 15/17, III.
München. Die Adresse des Geschäftsführers ist Carl Schmitt, Schleibingerstraße 11/2. Reiseunterstützung wird ebenfalls bei Kollegen Schmitt von 9-1 Uhr Vormittags im Bureau Schleibingerstraße 11/2 ausbezahlt. Das Bureau ist geöffnet von 9-1 Uhr Vormittags und von 3-7 Uhr Abends. Sonntags ist das Bureau geschlossen.
Oggersheim. August Rittner.
Stade. Aug. Plahmann, Thunerstraße 86.
Strelitz. Richard Sadwig, Bauhof 341.
Tünning. Fr. Rübke, Festungsstraße 19.
Ulm. Friedr. Haas, Volksbad.
Velken i. d. Mark. Paul Klein, Marwig, Bessing's Restaurant.

Wittenberge (Gau 3). August Zander, Auguststraße 23.

Eingegangene Zahlstellen.

Bittan, Tüft, Wuzgen.

Gau 3.

Die diesjährige Gaukonferenz tagt am Sonntag, den 11. Oktober, Vormittags 11 Uhr, in Magdeburg, Stephansbrücke 38, im Bürgerhaus.

Tagesordnung:

1. Wahl des Bureaus.
2. Bericht des Gauvorsitzenden.
3. Bericht der Delegierten.
4. Die Agitation und das Unterstützungsweesen.
5. Unsere Gewerkschaftspressen.
6. Berathung der eingegangenen Anträge.
7. Bestimmung des Ortes der nächsten Gaukonferenz und Verschiedenes.

Anträge zur Konferenz und Namen der Delegierten sind bis zum 4. Oktober an den Unterzeichneten einzuliefern.

J. A.: Gottlieb Hannikel,
Magdeburg-Neustadt, Speicherstraße 23.

Die Delegierten werden am Bahnhof durch Kollegen, welche durch ein kleines rothes Schleifen kenntlich sind, empfangen.

Inserate.

Zahlstelle Blankenburg.

Am Sonntag, den 30. August, Nachmittags 3 Uhr, findet im Vereins-Restaurant ein

Großes Volksfest

statt, bestehend in Konzert, Stangenklettern, Sacklaufeine große Mahlzeit und Verloofung.
Von 8 Uhr an: Ball.
Hierzu sind alle Gewerkschaften ergebenst eingeladen.
1,65 Mk. Das Festkomitee.

Zahlstelle Braunschweig.

Sonntag, den 23. August 1903:

Großes Sommervergnügen,

bestehend in Gartenkonzert, Theater und Ball, unter Mitwirkung des Arbeiter-Gesangvereins Braunschweig und der Musikkapelle Harmonie im großen Saale des „Hofjägers“, Wolfenbüttelestraße.

Nach dem Konzert: Theater-Vorträge, ausgeführt von einigen Kolleginnen und Kollegen des Verbandes.

Nach den Vorträgen: Ball.

Soalöffnung 3 Uhr. Anfang 4 Uhr.

Programme im Vorverkauf 15 Pf., an der Kasse 25 Pf.

Es ladet freundlichst ein Das Komitee.

Die Mitgliedsbücher sind vorzuzeigen. [2,40 Mk.]

Zahlstelle Biel.

Sonntag, den 23. August, Nachmittags 3 Uhr:

Mitglieder-Versammlung in der „Central-Halle“, Alte Reihe 4-8. [0,75 Mk.]

Achtung! Achtung!

Offiz i. Schl.

Sonntag, den 23. August, Nachmittags 3 Uhr, findet im Gasthause zum „Gelben Bienen“ eine öffentliche Versammlung (Referent: Arbeiter-Sekretär Neukirch-Dreslau) statt, zu welcher freundlichst einladet

1,20 Mk. Der Einberufer.

Einzelmitglieder Meissen.

Dienstag, den 8. September d. J., Abends 8 Uhr: Große öffentliche Versammlung im Lokal „Zur goldenen Weintraube“. Tagesordnung: 1. „Die Befreiung der Arbeiter und die Mittel ihrer Befreiung“ (Referent: Verbands-Vorsitzender Aug. Brey-Dannover). 2. Gewerkschaftliches.

Kollegen! Sorgt für zahlreichem Besuch. 1,50 Mk.] Der Vertrauensmann.

Zahlstelle Rödelheim.

Sonntag, den 6. September, Nachmittags 3 Uhr:

1. Stiftungsfest,

bestehend in Konzert, Gesang, Volks- und Kinderbelustigungen, Preisstücken und Tanz. Eintritt 20 Pf. [1,20 Mk.] Das Komitee.

Ich bitte die Verbandskollegen, falls sie Arbeit an irgend einem Orte wissen, mir das mittheilen zu wollen. Beschäftigung als Fernmacher ist mir am liebsten.

0,90 Mk.]

R. Wiesenhütter,

Ottensen, Papenstraße 70.

Neumünster.

Bringe den Kollegen meine

Kolonial- und Fettwaren-Handlung

in gütiger Erinnerung.

Empfehle sämtliche Kolonial- und Fettwaren zu den billigsten Preisen. — Margarine Pfd. 60, 70 und 75 Pf.

Ausgabe sammtl. Rabatmarken oder 5 Prozent in Baar. 2,75 Mk.]

Hermann Schütt, Birkenstraße 44.